

Die Geduld umarmen

Liebe Schwestern und Brüder!

In der benediktinischen Predigtreihe haben Sie bis jetzt verschiedene Gesichter gesehen und verschiedene Stimmen gehört. Menschen, die von ganz verschiedenen Orten benediktinischen Lebens hier an diese ehemals benediktinische Stätte gekommen sind.

Vielleicht haben Sie im Vorfeld des Sonntags nicht nur die betreffenden Personen gegoogelt, sondern auch die Orte, aus denen sie kamen: St. Ottilien, Schäftlarn, Salzburg St. Peter, Ettal und heute Scheyern. Wenn Sie die Bilder der weitläufigen Klosteranlagen angeschaut haben, kam Ihnen vielleicht der Gedanke „Da kann man's aushalten“ oder „Da würde ich auch gerne leben“.

Ja, an diesen Orten kann man es aushalten, weil sie Flair und Atmosphäre haben und irgendwie auch Geschichte atmen. Seit fast dreißig Jahren lebe ich nun im Kloster Scheyern und ich empfinde es aus besagten Gründen als Privileg, dort leben und wohnen zu dürfen. Seit ich Abt des Klosters bin, merke ich aber auch ganz hautnah die Last so einen Gebäudekomplex erhalten zu müssen. Ich nenne nur zwei Stichworte: Brandschutz und Denkmalschutz. Wer mit beiden schon einmal zu tun hatte, weiß, was ich meine.

Aber im alltäglichen Leben gibt es noch eine ganz andere Herausforderung, die uns an Grenzen bringt und Grenzen aufzeigt, nämlich die vielen Treppen und Stufen, die sich in unseren Gebäuden befinden. Manche von Ihnen kennen das aus Ihrem eigenen Lebensumfeld. Das Thema Barrierefreiheit spielte zur Zeit der Erbauung unserer Klöster überhaupt keine Rolle oder wurde erst durch die vielen Umbauten und Einbauten in der Vergangenheit zum Problem.

Barrierefreiheit, wie wir sie heute kennen und nennen, ermöglicht es vielen Menschen trotz Einschränkung und Behinderung am Leben der „Anderen“ teilzunehmen. Manchmal ist es ganz einfach und braucht gar nicht viel, denken Sie nur daran, wie man Duschkabinen früher gebaut hat und wie sie heute aussehen. Manchmal erfordert Barrierefreiheit viel Mühe, mehr oder weniger großen technischen Aufwand und damit auch finanzielle Aufwendungen.

Vor diesem Hintergrund ist es gar nicht so leicht zu verstehen, dass Treppen und Stufen eigentlich auch eine Erfindung sind, um Hindernisse und Barrieren zu überwinden. Mit einer Treppe und ihren Stufen kann ich Schritt für Schritt einen Höhenunterschied überwinden, den ich nicht mit einem Satz so einfach hinter mir lassen kann. Mit einer Treppe und den Stufen kann ich verschiedene Ebenen miteinander verbinden und zugänglich machen.

Im siebten Kapitel seiner Regel schreibt der heilige Benedikt über die Demut. Er sieht in der Demut, vielleicht anders als im heutigen Denken und Empfinden keinen Abstieg, sondern einen Aufstieg, allerdings nicht im Sinne einer Karriereleiter von heute: **Durch Selbsterhöhung steigen wir hinab, durch Demut hinauf.** Im weiteren Verlauf des Kapitels verwendet er das Bild einer Leiter: **„Als Holme der Leiter bezeichnen wir unseren Leib und unsere Seele. In diese Holme hat Gottes Anruf verschiedene Sprossen der Demut und der Zucht eingefügt, die wir hinaufsteigen sollen.“** 12 Stufen der Demut nennt der hl. Benedikt in diesem Kapitel.

Die vierte Stufe der Demut handelt vom Gehorsam und da schreibt er: **Sogar, wenn dem Mönch dabei noch so viel Unrecht geschieht, schweigt er und umarmt gleichsam bewusst die Geduld.**

Die Geduld umarmen, ein eigenartiges Bild, ein Bild, mit dem wir uns schwertun, weil wir nicht so recht wissen, wie wir es uns vorstellen sollen. Wen oder was soll ich denn da umarmen? Umarmungen sind für uns heute eher ein Ausdruck der Zuneigung, der Dankbarkeit und vor allem auch der Liebe. Ab und zu kennen wir Situationen, die uns Menschen schwerfallen und in denen wir in Umarmungen Stütze und Halt suchen oder vermitteln. Aber etwas umarmen, das ich gar nicht kenne oder in Situationen, die ich eigentlich gar nicht mag, nicht gutheiße und schon gar nicht billige: Unrecht! **Sogar, wenn ihm dabei noch so viel Unrecht geschieht, umarmt er gleichsam die Geduld. Er hält aus, ohne müde zu werden oder davonzulaufen, sagt doch die Schrift: Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet.**

Recht und Unrecht. Wir dürfen in einem Teil der Erde leben, in dem wir als Menschen Rechte haben, in dem Menschen Rechte zugestanden werden. Wir kennen unsere Rechte und wir wissen auch, wo und wie wir unsere Rechte einfordern, durchsetzen oder auch einklagen können. Einem großen Teil der Menschen auf dieser Welt werden Rechte vorenthalten, sie werden ihnen genommen oder mit Füßen getreten.

Manchmal stehen Menschen dagegen auf und versuchen mit Gewalt ihre Rechte durchzusetzen und erfahren sich dabei auch oder oft als Schwächere und Unterlegene. Es gibt auch eine schweigende Mehrheit, die gleichsam die Geduld umarmt, was nicht gleichbedeutend ist mit Untätigkeit. Es geht ums Stützen und Festhalten, dass Menschen nicht umfallen oder davonzulaufen.

Mit großer Achtung blicken wir von hier aus in die Ukraine und andere Kriegs- und Krisengebiete oder Katastrophenregionen, wo Menschen aushalten, sich umarmen und sich gegenseitig stützen. Und dabei erleben wir uns manchmal auch selber persönlich als hilflos, weil wir nicht immer so helfen können, wie wir es vielleicht möchten, sondern wir müssen eine Art Umweg über die Hilfsorganisationen nehmen.

Die Geduld umarmen. Das Herausfordernde an der Geduld ist das Erleben und der Umgang mit der Zeit. In Bayern haben wir dafür einen schönen Ausdruck, der diese Herausforderung so umschreibt: **Des dauert ja ewig und drei Dog.** In diesem „ewig und drei Dog“ steckt auch ein Hinweis auf eine Barriere, die wir alle kennen, weil wir sie noch alle vor uns haben. Es ist der Einschnitt, die Zäsur des Todes. Manchmal sprechen wir daher auch von der Schwelle des Todes, über die Menschen hinübermüssen, über die wir alle einmal hinübermüssen. Niemand weiß, ob es leichtfällt oder mühsam ist. Ob wir leiden müssen oder ob wir einfach einschlafen dürfen, wie es sich manche Menschen wünschen oder auch selber bestimmen wollen. Viele Ängste und Befürchtungen kreisen um dieses Thema. Das können auch Barrieren sein, die wir möglichst schnell beseitigen oder umgehen wollen. Manchmal lässt sich der Tod jedoch viel Zeit und ein anderes Mal lässt er den Menschen keine Zeit.

In den biblischen Texten, die wir gerade gehört haben, wird den Menschen im Zusammenhang mit dem Tod einiges an Geduld abverlangt. Im Evangelium lässt sich Jesus unglaublich viel Zeit, bis er nach Betanien kommt und so ist es für seinen Freund Lazarus schon zu spät. Vier Tage liegt er schon im Grab, als Jesus ankommt. Heute wie damals unverständlich. „Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“. So

lautet der unverhohlene Vorwurf an Jesus. Der aber setzt noch eins drauf und sagt: Dein Bruder wird auferstehen. Auferstehung am letzten Tag, ergänzt Marta resigniert, vielleicht auch genervt: **Ewig und drei Dog.**

Die Geduld umarmen. Liebe Schwestern und Brüder, Morgen wird ein Tag sein, an dem viele Menschen viel Geduld brauchen werden. In den angekündigten Streiks prallen Rechtsvorstellungen aufeinander und Menschen werden sich zu Unrecht als Betroffene, als Leidtragende erleben und erfahren. Was kann ich denn dafür, dass die sich nicht einigen können, wird ein Gedanke sein, der Menschen durch den Kopf gehen wird. Woran werden sich Menschen festhalten? Wen oder was können sie gleichsam umarmen? Den Autofahrern, die im Stau stehen, bleibt praktisch nur das Lenkrad und vielleicht eine Musik, die schlechte Laune vertreiben kann.

Die Geduld umarmen. Als ich in einer Predigt in Scheyern einmal erwähnte, dass Äbte auch so ihre Nöte und Sorgen haben, da schenkte mir jemand diesen sog. Handschmeichler, ein Stück Holz mit einem eingelassenen Kreuz. Zu manchen Terminen stecke ich ihn in meine Hosentasche, z.B. wenn der Denkmalschutz mit dem Brandschutz diskutiert, wie wir etwas machen sollen. Das gehört zu den Situationen, wo man sagt: **Do geht ma s' Messer in da Daschn auf.** Da würde ich oft am liebsten hinausschreien: Mensch wisst Ihr überhaupt, was das kostet und wer das bezahlt? Bei dem Bemühen, die Nerven zu behalten und das Gesicht zu wahren, drücke ich diesen Handschmeichler ganz fest. Mein Versuch, die Anregung des hl. Benedikt, die Geduld zu umarmen, im Alltag umzusetzen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte schließen mit einer selbstkritischen Bemerkung. Wir Prediger gehören auch zu einer Zunft, die die Geduld der Menschen strapazieren kann. Vielleicht drücken von Ihnen auch schon manche das Gotteslob. So bedanke ich mich für Ihre Bereitschaft und Ihre Geduld mir jetzt so lange zuzuhören.

Ich wünsche Ihnen, dass sie jemanden haben, den Sie umarmen können, damit Sie nicht umfallen und etwas, an dem Sie sich festhalten können, wenn es zum Davonlaufen ist.

Ich wünsche Ihnen noch einen guten Weg bis Ostern, wo wir dankbar auf den schauen, der für uns die Barriere des Todes überwunden hat und auferstanden ist. Es ist der, von dem der Prophet Ezechiel gesagt hat: **Ich hole Euch aus Euren Gräbern herauf. Ich hauche Euch meinen Geist ein, dann werdet Ihr lebendig.**